Merkspruch

Die Hauptrolle im Theater der Welt spielt das menschliche „Ich" zuweilen offen, zuweilen maskiert.

Der Courier

Adressen der Beamten des Volksvereins
F. J. Hauser, Humboldt, Generalleiter.
Pater Funke O.M.J., Prelate, Generalsekretär.
A. J. Ries, St. Gregor, Generalschatzmeister.
Pater Hadets O.M.J., Windthorst, Präsident des Allgemeinen Vorstandes.
Pater Schwerd, Allan, Schriftführer des Allgemeinen Vorstandes.
Abteilung für Einwanderung:
Rev. Gh. A. Lierdorf O.M.J., [illegible] Gerard St., Regina.
Rev. Bernard Schäffler O.S.B., [illegible] Lenore, Sask.

Volksvereins-Nachrichten

Wochenkalender

Sonntag, 19. August: Herz Mariä, Ludwig, Sebald.
Montag, 20. August: Bernhard, Philibert.
Dienstag, 21. August: Joh. Franciska von Chantal.
Mittwoch, 22. August: Thimotheus.
Donnerstag, 23. August: Philipp Benitius.
Freitag, 24. August: Bartholomäus.
Samstag, 25. August: Ludwig.

Evangelium

am 13. Sonntag nach Pfingsten.
Lukas 17, 11—19.

In jener Zeit, da Jesus nach Jerusalem zog, ging Er mitten durch Samaria und Galiläa. Und da Er in einen Flecken kam, begegneten Ihm zehn aussätzige Männer, die von ferne stehen blieben. Und sie erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, Meister, erbarme Dich unser! Da Er sie sah, sprach Er: Gehet hin, zeiget euch den Priestern! Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber aus ihnen, da er sah, daß er rein war, kehrte um und lobte Gott mit lauter Stimme; und er fiel auf sein Angesicht zu Seinen Füßen und dankte Ihm. Und dieser war ein Samaritan. Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind denn die neun? Findet sich keiner, der zurückkehrte und Gott die Ehre gäbe, als dieser Fremdling? Und Er sprach zu ihm: Steh' auf, geh' hin! dein Glaube hat dir geholfen.

Luther und die Bibel

Anläßlich des Reformationsjubiläums wurde die alte Legende wiederholt, daß Luther die Bibel unter der Bank hervorgeholt habe, daß er sie erst als Augustinermönch in der Klosterbibliothek entdeckt habe. Diese Legende wird durch Luthers eigene Worte widerlegt. Im British Museum in London befindet sich ein Exemplar der in Eisleben 1566 gedruckten Ausgabe von „Luthers Tischreden". Auf Seite 22 finden wir folgende Worte Luthers: „Da ich jung war, gewöhnet ich mich zur Biblia, lase dieselbe oftmals, das ich wuste wo ein jeglicher Spruch stünde, und zufrieden war, wenn davon geredet war." So war also Luther als katholischer Jüngling ein eifriger Bibelleser gewesen, und das Bibellesen hat ihn gar nicht davon abgehalten, den Ordens- und Priesterstand zu wählen. In der Zeit von 1466 bis 1500 gab es vierzehn deutsche Bibelausgaben, viele davon mit Illustrationen, ein Beweis, daß sie bestimmt waren, auch von Laien gelesen zu werden.

Luthers Bibelübersetzung zeichnet sich zwar durch eine klare und kräftige Sprache aus, ist aber höchst ungenau und auch an einigen Stellen absichtlich gefälscht. Fälschungen hat der Protestant Nestle nachgewiesen, ebenso Josia Bunsen. Dieser wirft Luther 3000 falsche Uebersetzungen vor, Hieronymus Emser 1400 und Johann Hasenburg 3000.

Am bekanntesten ist die Fälschung des 28. Vers des 3. Hauptstückes des Römerbriefes. „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben". Daß Luther das Wörtlein allein absichtlich eingeschoben habe, folgt aus seinen eigenen Worten. (Op. Luth. Weimar Ed. 30, 2. p. 632. — Erlangen Ed. 65, pp. 107 sp. — Walch Ed. 21 pp. 314, 327.)

Was kannst du tun?

Du katholischer Mann, und du, katholische Frau, was kannst du tun für die Ausbreitung deiner hl. Kirche? Was kannst du tun durch dein andächtiges Gebet bei der hl. Kommunion für all die Irrenden und Verirrten, für all die Ringenden und Suchenden? Was kannst du tun für die Unterstützung der kath. Presse, der Missionen? Kannst du niemand Führer oder Führerin werden zu Christus, der in demselben Städtchen im selben Dorfe, in derselben Straße mit dir wohnt? Die ersten Apostel wurden auch anderen Führer zu Christus. Stelle dir diese Fragen recht oft und suche nach Mitteln und Wegen, als Laienapostel zu wirken. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg — oder wenn keiner da ist, dann macht man halt einen! Versuch es nur! Frisch gewagt, ist halb gewonnen! Du selbst wirst den größten Trost und die größte Freude daran haben, wenn du dir sagen kannst: ich habe da und dort mitgeholfen, andere wieder glücklich zu machen!

Wir Männer und die Sonntagsmesse

„Das ist mein ewiges Kreuz! Ich gehe ja als ordentlicher Christ jeden Sonntag in die Messe, aber die Zeit wird mir so lang; der Geistliche will kein Ende finden, und ich weiß nicht, wie ich mir die Langweile vertreiben soll." — Ich sehe es dir an, daß du solche Gedanken hegst, lieber Freund, denn du stehst bald auf dem rechten, bald auf dem linken Bein und dann spielst du mit der Uhrkette und musterst die Fraulente drüben auf der andern Seite und gähnst ein Mal über das andere Mal und tauschest vielleicht nicht allzu leise mit dem Nebenmann allerhand Bemerkungen aus. Beim letzten Evangelium aber gehts schnell zur Tür hinaus: Gott sei Dank, daß es für eine Woche wieder getan ist! Dann wird tief Atem geschöpft. — Und doch, lieber Freund, hat sich vor deinen Augen das Höchste und Erhabenste abgespielt, was es im Himmel und auf Erden gibt: Jesus Christus hat in deiner nächsten Nähe das große Opfer von Golgatha unblutig erneuert, und dein Herz ist dabei kühl und gleichgültig geblieben! Du standest an der Quelle himmlischer Gnaden, und durstig und kraftlos gibt deine arme Seele von dannen in die Sorgen und Kämpfe der Woche hinein, weil du vergaßest, aus der Quelle zu schöpfen und zu trinken! Die Kirche hat das göttliche Opfer mit einer Fülle der herrlichsten Gebete und Zeremonien umgeben, und dir ging's dabei vielleicht wie einem fünfjährigen Kinde, das in einem schönen Buche wohl die Buchstaben sieht, aber ihre Bedeutung nicht versteht. Es ist wirklich jammerschade, daß so viele unserer guten Männer vom hl. Meßopfer so wenig verstehen und deshalb auch so geringen Nutzen daraus ziehen.

Wie sollst du nun dem hl. Meßopfer beiwohnen? Am besten und nützlichsten ist es, wenn du die liturgischen Gebete mitbeten kannst, genau so wie der Priester sie am Altare verrichtet. Neben deinen mündlichen Gebeten aus dem Buche kannst du während der Vormesse bis zur Predigt oder Opferung die verflossene Woche überdenken, dein Gewissen erforschen über die in der letzten Woche begangenen Fehler und herzlich Reue über deine Sünden erwecken. Bei der Opferung bringst du dich Gott dar, erneuerst von da bis zur Wandlung die guten Vorsätze, die du in der kommenden Woche zu halten gedenkst; innest auch ein wenig nach über die Predigt und legst dir die Frage vor: Was ist in den Worten des Priesters wohl für mich gesagt? Bei der hl. Wandlung betest du den göttlichen Heiland in größter Ehrfurcht an, legst alle deine Anliegen und Sorgen und Sünden hinein in den Kelch, den der Priester mit dem kostbaren Blute zum Himmel erhebt, und dann kannst du nach der Wandlung deine verschiedenen Anliegen dem göttlichen Heilande vertrauensvoll vortragen, kannst beten für dich, für deine Familie, für deine lieben Verstorbenen, kannst um den Segen Gottes bitten für deine Arbeiten und Unternehmungen. Beachte wohl, daß die Pfarrmesse, die dein Ortspfarrer am Sonntag hält, viel größere Bedeutung hat, wie jede andere hl. Messe, denn sie wird dargebracht für alle Pfarrangehörigen, also auch für dich und deine Anliegen, für dein zeitliches und ewiges Wohl. Bei der hl. Kommunion bittest du den Herrn, daß er geistigerweise zu dir komme und in der Woche bei dir bleibe, fragst dich auch: Wann kann und soll ich wieder die hl. Kommunion empfangen? Bei den Schlußgebeten dankst du mit dem Priester für die empfangenen Gnaden, empfängst kniend in großer Andacht den priesterlichen Segen und gehst ach Hause in gehobener Stimmung und mit heiligen Vorsätzen. Von dieser hl. Messe aus begleiten dich Gottes Gnade und Segen durch die ganze Woche.

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

findet vom 26.—28. August 1923 in Köln statt. Angesichts der traurigen Lage des Vaterlandes wird sie auf alles glänzende Beiwerk verzichten. Sie wird auch keinerlei politische Erörterungen bringen, sondern lediglich den katholischen Interessen Deutschlands sich widmen. Ihre große religiöse Bedeutung wird sie dadurch empfangen, daß die bewundernswerte Enzyklika Papst Pius XI. „Ubi arcano Dei" das Leitmotiv der sieben großen Reden bilden wird, „ut fiat pax Christi in regno Christi."

Franz Xaver

(3. Fortsetzung)

4. In Lissabon und Goa.

In Lissabon wurden die Missionäre vom König empfangen und beauftragt, während der Wartezeit — nach acht Monaten erst sollte die nächste Flotte in See gehen für Indien — sich der Hofjugend anzunehmen. In kurzem war der ganze Hof „fast in ein Kloster verwandelt", berichtet ein Brief nach Rom. Mit gleicher Liebe widmeten die Missionäre dann ihre Zeit und Kraft den Kranken und den Gefangenen der Inquisition. Ob schuldig irrend oder schuldlos gefangen, alle vernahmen aus dem Munde wohlwollender Männer die Wahrheiten des Trostes; Kerker und Tod wurden hingenommen in Geduld und Langmut, Hoffnung und Gebet traten überall an Stelle von Verzweiflung und Verwünschung; man kannte die Gefängnisse nicht wieder. —

Damals schon äußerte sich in dem unstillbaren Eifer des Priesters Franz für das Beichthören sein tiefes Verständnis und Mitleid für die unsichtbare Not so vieler Seelen. Die Leute, die zu ihm kamen, fühlten die Liebe und Ueberzeugung des Apostels heraus aus den ernsten, vielleicht aufdringlichen Worten des Beichtvaters. Dieser seinerseits sah, wie froh und glücklich er seine Beichtkinder machen konnte durch sein einfaches, glaubensvolles Zureden, durch seinen Hinweis auf Gottes Güte und Strenge. Dieser doppelte Trost war das einzige, was er suchte auf allen seinen Reisen und langen Aufenthalten in Hafenstädten.

In Lissabon begegneten den neuen Missionären die ersten Indier, braune, schmächtige Gestalten, in dünne weiße Tücher gehüllt, ernste Menschen, die nicht lachen. „königliche" Prinzen aus Malabar, scheu und fremd in der Reichshauptstadt.

Die Erfolge der Missionäre, des Königs Gunst, die Aussicht auf eine abenteuerliche Reise nach dem fernen Osten, nach den Wunder- und Sageninseln, auch reine Begeisterung für apostolische Arbeit führten manchen jungen Portugiesen und Spanier zu Rodriguez, um zu fragen, ob vielleicht neue Mitglieder in die Gesellschaft Jesu aufgenommen würden. Einer, Mansilhas, bat gar dringend um die Aufnahme für die indische Mission. Was er mitbrachte, war nur seine Armut, überreiche Einfalt und guter Wille; Geld und Wissen fehlten. Franz Xaver glaubte, daß guter Wille und Einfalt genügten, und nahm ihn an.

In letzter Stunde wurde Rodriguez für Lissabon bestimmt, und nur Camerino und Mansilhas sollten sich mit Xaver einschiffen. Aus Rom kamen noch Geleitsbriefe, die Ernennung Xavers zum apostolischen Nuntius für Indien und alle nötigen Vollmachten.

Einmal hatte Franz einen denkwürdigen Traum gehabt; beim Erwachen sagte er zu seinem Gefährten: „Jesus, wie bin ich gerädert: Weißt du, was ich träumte? Ich trug einen Zydier auf den Schultern, und der war so schwer, daß sein Gewicht mich fast erdrückte!" Jetzt, in der Abschiedsstunde, begann der Traum Wirklichkeit zu werden. Die erdrückende Last der indischen Mission ward jetzt dem Scheidenden allein aufgeladen. Keiner seiner ersten Gefährten geleitete ihn; keiner, der in der Schule des Ordensstifters aufgewachsen war, sollte mit ihm ziehen und die Last tragen helfen; seinen zwei Begleitern mußte er noch Oberer, Lehrer, Freund und Vater sein. Eine schwere Last! — Franz trennt sich jetzt von seiner zweiten Familie, in die er in Paris und Venedig und Rom mit seiner ganzen Seele hineingewachsen war, in der er zu neuem Leben wiedergeboren worden war. Der Abschied wird ihm hart, ein Wiedersehen würde es ja nicht mehr geben; denn die riesigen Entfernungen erlaubten keinen Besuch, und die unabsehbare Arbeit keinen Urlaub. Um brieflichen Austausch der Gedanken und freundschaftlichen Empfindungen, um Gebet bittet der Scheidende. Er wird oft in Heimweh denken an seine ersten Brüder in der Gesellschaft Jesu.

An seinem sechsundddreißigsten Geburtstage, dem 7. April 1541, besteigt der Apostel Indiens zum letzten Male auf europäischem Boden eine Kanzel; draußen, in Sicht der Flotte, hält er eine Abschiedsrede. Dann geht's aufs Schiff.

Wie Abenteurer kommen uns jene Reisenden vor, die sich den wechselnden Winden und der zitternden Kompaßnadel anvertrauten auf einem plumpen Schiff. Bei günstigem Wetter dauerte die Reise nach Indien sechs Monate ohne Zwischenlandung. Wie

Campion College, Regina.

Schulanfang 6. September.

1., 2., 3. und 4. Jahr Hochschule. Besondere Aufmerksamkeit wird dem **deutschen** Unterricht geschenkt.

Anfragen zu richten an:

Rev. Father Rector.
Campion College,
Regina.

muß der Mundvorrat und das Trinkwasser ausgesehen haben? Auf dem Schiffe Franz Xavers — ein königliches Schiff — starben unterwegs nur vierzig Personen; nach dem Urteil des Schiffsarztes eine geringe Zahl!

Die Fahrt war äußerst beschwerlich: vierzig Tage Windstille auf offener See, dann Landung in Mozambik und ansteckende Krankheit unter den Reisenden. Hatte Franz da nicht sein altes Arbeitsfeld, auf dem er auch seine Novizen in die Gewohnheiten der Gesellschaft Jesu einführen konnte? Sie mußten schwer schaffen bei den Kranken, während der Meister nicht weniger sich abmühte um die Sünder und Sterbenden. Kein Wunder, daß er, der sich nicht schützen und nicht schonen konnte, auch erkrankte. — Noch eine zweite, kürzere Landung unterbrach die Fahrt. In Sokotra, einer Insel des persischen Meeres, besuchte Franz eine alte, aber hirtenlose Christengemeinde. Gern wäre er geblieben, so sehr erfüllten ihn die Not und die Gefahren der Verlassenen mit tiefem Mitleid. Doch die Sehnsucht und Sendung nach Indien ließen ihn nicht verweilen.

In Lissabon las man um jene Zeit einen Brief aus Goa: „Möge Gott uns Heilige schicken, die uns zurückführen auf den Weg unserer Rettung!" Da stieg auch schon der Heilige an Land im selben Goa. Es war der 7. Mai 1542, als Franz Xaver vom Schiff zum Bischof eilte, um sich dem rechtmäßigen Oberhirten zur Verfügung zu stellen. Dann ging er ins Spital und an die Arbeit.

Goa war damals das Lissabon des Ostens: Residenz, Hafenstadt, Handelsmittelpunkt, ebenbürtig der Mutterstadt an Geld und Vergnügen, äußerlich christlich und fromm, innerlich aber stolz und vielfach verkommen, habsüchtig und hartherzig, ungerecht und sittenlos, ein Paradies irdischer Lust. Die Kaufleute suchten Gold und Perlen, die Soldaten Sieg und Beute, die Statthalter und Beamten Ansehen und Reichtum, die Abenteurer ungebundenes Leben. Franz Xaver aber suchte Menschen, denen er Seelenfrieden bringen wollte, denen er Liebe und Trost aus seiner Seele heraus mitteilen könnte. Den Kranken im Spital, den Kindern auf der Gasse, den Gefangenen und Sklaven, den Galeerenknechten und Aussätzigen vor der Stadt war er willkommen. Alte, liebe Arbeit nahm er überall wieder auf, aber schwierigere Arbeit: das Klima machte ihn rasch müde, und niemand half ihm. Und dann waren viele der Ansiedler so unzugänglich und verkommen im Laster. Doch hatte Franz nicht einmal im Traume gerufen, er wolle „mehr Arbeit"? — Er war damals allerdings weit weg von Indien gewesen!

Hätte er auch nur einen winzigen Vorteil für sich gesucht, er wäre bald arbeitsunfähig geworden, wie so viele Geistliche und Missionäre, die schon lange hier waren, aber keine Unternehmungskraft, keinen Leistungswillen mehr hatten. Franz Xaver kam als Held nach Indien, und wurde dort größer; andere wollten in Indien Helden werden und unterlagen den Gefahren der Kolonie, wenn nicht der Eifer des neuen Apostels sie zu frischem Schaffen weckte und ermunterte.

5. Erste Erfolge und Enttäuschungen.

Franz Xaver wäre kein echter Seelenhirt gewesen, wenn ihm die in fünf harten Monaten in Goa gesammelte Herde nicht lieb und teuer geworden wäre. Und doch mußte er sich trennen, um den eigentlichen Indiern, Christen und Heiden, die frohe Botschaft zu bringen. Die Wahl des Arbeitsfeldes traf der Generalvikar.

Im Süden der Halbinsel an der Fischerküste, wohnte ein Volksstamm, die Paraver, Christen seit acht Jahren. Doch hatten sie bei der Taufe von den Missionären nur einen klingenden portugiesischen Namen erhalten, aber keinen genügenden Unterricht über die neue Religion. Dann wurden sie wieder verlassen von den „Glaubensboten", verlassen in einer heidnischen Umgebung, wie ausgesetzte Kinder am Meeresufer, wo sie ringen mußten ums Leben in gefahrvoller Perlfischerei und in stetem Kampfe mit mohammedanischen Seeräubern. Ein armes Volk, ärmer vielleicht jetzt als vor der Bekehrung! Denn vom Heidentum hatten sie die Furcht vor den Dämonen behalten, vom Christentum aber nicht den tiefen, kindlichen Glauben an einen sorgenden Vater ist Himmel bekommen.

Diesen Verlassenen konnte Franz Xaver etwas bringen, ohne von ihnen Perlen zu heischen für seine Mühen. Wer hätte ihm auch all die Mühen bezahlen können?

Die Venetianer hatten vielleicht einige Worte verstehen können aus dem Gemenge der romanischen Sprachen, wenn Magister Franziskus zu ihnen redete; an der Fischerküste war es anders: „Die Leute sprechen tamulisch, und ich baskisch", schreibt der Ankömmling. Seine zwei Gehilfen aus Goa, geborene Paraver, verstand er auch nicht, und sie ihn kaum; da mußte er zuerst vier volle Monate die Sprache lernen, die notwendigsten Katechismuslehren und Gebete in Tamulisch abfassen, neue, dem Volke unbekannte Ausdrücke finden für Gnade, Sakrament, Dreifaltigkeit usw., eine langwierige Schularbeit!

Dann begannen die Wanderungen von Dorf zu Dorf, im Sande der Küste, durch Steppen und Wälder, ob auch die Sonne die Erde erglühen machte, ob auch der Regen den Boden aufweichte. Sein Bett war die Erde, seine Nahrung die der armen Fischer: Reis, Fische, bittere Gewürze als Zugaben; seine Beschäftigung: in unerschöpflicher Geduld den Armen das Evangelium verkünden, hundert und hundertmal die Gebete und Wahrheiten vorsagen und kurz erklären, abfragen, zunächst bei den Kindern, dann bei den Frauen, dann bei den Männern und endlich bei allen gemeinsam. Gegen heidnische Unsitten, besonders auch gegen das Trinken des berauschenden Palmsaftes — die Frauen zeichneten sich durch Liebe zu diesem Getränke aus — mußten oft Strafen angewandt werden. Arbeit und Ruhezeit waren in der Tagesordnung des Missionars getrennt durch lange, lange Stunden des Gebetes.

Dem gutwilligen Mansilhas sank der Mut, und die Geduld ging ihm aus bei all den Mühen. Der Meister richtete ihn wieder auf: „Im Fegefeuer bist du jetzt und mußt da deine Sünden abbüßen.... Hab Geduld mit diesen Leuten; sei wie ein Vater gegen seine bösen Kinder.... Hab Geduld, so wie Gott sich gedulbet. Denke daran, wenn die Leute heute noch nicht gut sind, sie werden es einmal doch sein. Bemühe dich so, daß sie dich lieben!" — Wie kein anderer verstand Franziskus die Not des Anfängers; er war ja auch jetzt zum erstenmal mit Indiern zusammen, mit diesem Volke, das so ganz anders denkt und fühlt als ein Europäer, das dem Westländer ein Rätsel ist, und dem der Weiße stets unbegreiflich bleibt. Er selbst faßte die Schwierigkeiten und Mühen auf als eine Teilnahme am Kreuztragen Christi: „Wer von dem Kreuze unseres Herrn zu verkosten weiß, der ruht in diesen Beschwerden aus, und er stirbt, wenn er das Kreuz entbehrt oder flieht. Ja, Christus verlassen, nachdem man ihn mal erkannt hat, um dann dem eigenen Willen zu folgen, — keine Beschwerde kommt dieser gleich. Ja im Gegenteil, welche Beruhigung ist es, zu leben in täglichem Sterben, zu verzichten auf persönliche Wünsche, um nur das zu suchen, was Christus liebt, und nicht, was uns behagt!" Das war damals Xavers Lebensphilosophie.

Doch wollte auch ihn einmal die Verzagtheit packen: „Unser Herrgott möge uns im andern Leben etwas mehr Ruhe gönnen als in diesem!" — Eine stürmische, aufregende Zeit preßte ihm dieses Wort aus. Feinde waren ins Land der christlichen Fischer eingebrochen. Die Christen flohen auf die nächsten Inseln. Sammelnd und beruhigend eilte der Pater an der Küste hinauf und hinunter, mit einigen mutigen Männern stieß er auf Kähnen ins Meer hinaus, um den Flüchtigen Wasser und Nahrung zu bringen; acht Tage lang kämpften die kühnen Ruderer mit dem Sturm. Unterhändler schickte Franz zum Feinde; den Mitarbeitern sandte er Anweisungen und Trost. Die standhafte Ruhe, der Opfermut des treuen Hirten wurde bald bekannt und belohnt. Als er nämlich missionierend einen Nachbarstamm in Travankor besuchte, kamen die Heiden in unabsehbaren Scharen zur Taufe, Zehntausend in einem Monat.

Zwei Jahre dauerte die Arbeit an der Fischerküste, am Cap Comorin. Die Mission war geordnet und gefestigt; überall waren Priester, eifrige Laien oder geschulte Katechisten angestellt, das Werk zu unterhalten. Auch Mansilhas sollte bleiben, als Xaver vom Generalvikar zu einem neuen Eroberungszug abgerufen wurde. Später kehrte der Gründer nur zu kurzen Besuchen in seine erste Mission zurück.

Daß Brahmanen und Mohammedaner dem Missionär auflauerten und ihn verfolgten, daß die Heiden und Neuchristen tief in Laster und Dämonenkult verharrten, dies konnte Franz verstehen und ertragen. Daß aber jene Christen aus Europa, die das Christentum bringen und schützen sollten, die ärgsten Feinde Christi waren, das konnte er nicht fassen, das tat ihm weh „tief in der Seele". Während er mit Mühe und Liebe die Heiden gewann, kamen Kaufleute und zerstörten durch Habsucht und Grausamkeit, Sklavenjagd und Unsittlichkeit die frischen Erfolge! Mit dem Kirchenbann will der entrüstete Missionär die Unwürdigen treffen; denn Christen waren sie nicht mehr, sollten also auch nicht mehr zur Christengemeinde gehören. An den König von Portugal schreibt er Worte der Empörung über die königlichen Beamten; der König würde einmal zur Rechenschaft gezogen von Gott, weil seine Diener sich verfehlten am Reiche Christi. Eine Inquisition müsse eingerichtet werden in Goa, um die Schuldigen gebührend zu strafen. Aus den Briefen jener Zeit spricht sogar ein gewisser Ueberdruß an der Arbeit in den Ländern der portugiesischen Oberhoheit, weil dort die Kolonisten soviel Gutes vereitelten.

(Fortsetzung folgt)

Ein Mann, der Farbe hält! Ein Volksvereinsmann!

Die Inschrift an der Tür eines Malermeisters hat mir besonders gut gefallen. Sie lautet:

„Ein hohes Gut auf dieser Welt,
ist doch ein Mann, der Farbe hält."

Ja, das ist wirklich ein treffliches von dem prächtigen Malermeister, und wenn ich mal was zu malen hätte, dann würde ich es ihm geben, schon um dieses feinen prächtigen Wortes willen. Und ein wahres Wort ist es; denn wenn ein Bild seine Farbe nicht hält, dann werden die Figuren und Gesichter in kurzer Zeit undeutlich, verzerrt und fleckig, ja zuletzt ganz verschwinden. So geht es auch mit der Religion des Mannes, der „nicht Farbe hält". Wenn er nicht mutig und männhaft seinen Glauben bekennt, wenn er nicht mutig und mannhaft eintritt für seinen Glauben und seine Religion und wo sie verspottet wird gar mitmacht und mitlacht, äußerlich wenigstens, während es ihm doch innerlich gegen den Strich geht, wenn er kurz gesagt, draußen vor den Menschen in religiöser Hinsicht ein Waschlappen wird, dann hat er nicht „Farbe gehalten". Dann wird das Gottesbild in ihm langsam undeutlich, verzerrt und ja zuletzt ganz verschwinden. Wenn du aber treu zu deinem Glauben stehst, wenn du namentlich alle Monate das Treubekenntnis zum Glauben erneuerst vor der ganzen Gemeinde, dann allen Respekt! Dann bist du „ein Mann, der Farbe hält". Bist du es noch nicht, so sorge dafür, daß du es bald wirst, dir zur Ehre und anderen zum Beispiel!

Der Katholizismus in Frankreich

Eine vom Vicomte d'Avenel in letzter Zeit aufgestellte Statistik über den Katholizismus Frankreichs ist recht betrüblich. Frankreich zählt nach dieser Statistik, Paris und Elsaß-Lothringen ausgenommen, 34 Millionen Einwohner. Davon sind 10 Millionen praktizierende Katholiken, 16 bis 18 Millionen solche Katholiken, die ab und zu sich ihrer religiösen Pflichten erinnern und 7 bis 10 Millionen solche, die nichts mehr davon wissen wollen....!!

Bitte, nur einen Augenblick

In geschäftiger Eile schreitet ein Mann durch die Straßen. Da kommt er vorbei an der Wohnung eines guten Freundes, der ihm schon so manche Gefälligkeit erwiesen, so oft aus der Not geholfen hat, ohne etwas dafür zu beanspruchen. Zufällig steht der Freund am Fenster und winkt dem Vorübergehenden freundlich zu. Was wird dieser tun? Ohne den Gruß zu erwidern, weitergehen? Da müßte er schon ein rechter Flegel sein. Nein, er grüßt freundlich zurück, und bat er einige Augenblicke Zeit, so tritt er ins Haus ein, und sie tauschen herzliche Worte mit einander aus. Sie sprechen von der Teuerung, von den häuslichen Sorgen, von den Plänen für die Zukunft. Das tut so wohl, wenn man einem edlen Freundesherzen seine Gedanken mitteilen, seinen Kummer und seine Befürchtungen anvertrauen kann.

Lieber katholischer Mann! Wo wohnt dein bester, treuester Freund? Sein Haus steht hart am Wege, dicht an der Straße, und man kann es nicht gut übersehen: das Gotteshaus. Den ganzen Tag über gehen die Leute daran vorbei, aber gib mal acht, wie selten es einem einfällt, im Vorübergehen den Heiland zu grüßen, und wie wenige eintreten, um ihm ein Wort der Liebe und des Dankes zu sagen. Das tut dem Heiland im hochheiligen Sakramente wehe, denn auch er hat ein fühlendes Herz. Lieber katholischer Mann, zu dieser Sorte von Undankbaren willst du nicht gehören, das weiß ich, und deshalb wirst du nie an der Kirche vorübergehen, ohne deinen Hut zu ziehen und dem göttlichen Heilande deinen Gruß hineinzuschicken. Hast du aber einen Augenblick Zeit, dann bitte ich dich: tritt eben ein!

Aber ich kann mich nicht säumen? Brauchst du nicht! Bitte nur ein bis zwei Minuten: die holst du wieder ein. — Aber in meinem Arbeitsrock? Ja, brauchst dich nicht darin zu schämen, der Heiland hat in Nazareth auch keinen besseren getragen. — Aber ohne Gebetbuch? Ja! Du sprichst nicht viel, und gerade wie es von Herzen kommt. Vielleicht so: Göttlicher Heiland, ich komme eben auf dem Wege zur Arbeit (oder von der Arbeit) hier vorbei, und da möchte ich dich einen Augenblick begrüßen und anbeten. Ich danke dir für deine große Liebe und für das viele Gute, das du mir bisher getan hast. Ich aber habe dich leider so oft gekränkt und auch heute wieder da.. Unrecht getan. Das tut mir leid! O Gott, sei mir armen Sünder gnädig! Und nun bitte ich dich, o Herr, stärke meinen schwachen Willen, denn ich möchte dir doch so gern treu dienen; segne mich auch in meiner Arbeit und in meinem Geschäfte, segne meine Frau und Kinder und alle, die mir nahe stehen. Und nun auf ein baldiges Wiedersehen! — Du bist wieder auf der Straße und setzest deinen Weg fort. Wie ist dir so eigntümlich zu Mute, so wohl, so gehoben, so feierlich! Weißt du, woher das kommt? Du hast dem Heilande durch deinen kleinen Besuch eine große Freude gemacht und er hat dich reich beschenkt entlassen. Gnade und Frieden hat er in dein Herz gesenkt, heilige Vorsätze in deiner Seele geweckt, auf die du selber nicht gekommen wärest; seinen Segen gibt er dir mit auf die Arbeit und mit nach Hause für dich und die lieben Deinigen. Dein Schutzengel wird den Herrn in der ernsten Stunde des Gerichts an diesen kurzen Besuch vor dem Tabernakel erinnern. Lieber katholischer Mann, möchtest du dir nicht vornehmen: so oft ich an der Kirche vorbeikomme, will ich meinem Herrn einen Besuch machen und ein paar Worte der Liebe sagen, wenigstens einmal am Tage, und führt mich mein Weg von der Arbeitsstätte nicht dort vorbei, dann mache ich meinem besten Freunde zu Liebe einen kleinen Umweg? Gott gebe, daß du diesen Vorsatz faßest und ihn haltest, so lange du gesund bist.

St. Cloud, Minn. — In den Tagen vom 26. bis 28. August finden in der St. Johannesabtei zu Collegeville geistige Uebungen für Männer und Jünglinge in deutscher Sprache statt.

Winona, Minn. — Man hat dieser Tage mit den Vorbereitungen für die Restauration der St. Marienkirche zu Ellersworth begonnen. Die Kirche soll gehoben und mit einem Erdgeschoß versehen werden.